

Musik und Seele.

Das höchste Gut des Menschen, die Seele, für die Mitmenschen, selbst für die nächsten Angehörigen, meistens unsichtbar, ist wohl angeboren in klarster Reinheit und bedarf eigentlich keiner Veredelung, wenn nicht das Dasein in der Umwelt, die nivellierenden Eindrücke, die sie immer wieder aufs Neue verwischen und die bei Kranken oft wenig Hoffnung lassen, ihr die ursprüngliche Reinheit nehmen. Hier setzt das Bindemittel der Musik, die Tonkunst, ein, welche die durch das reale Leben geschaffene Disharmonie wieder durch harmonische Klänge ins Gleichgewicht bringt. Selbstredend darf dies nicht Jazzmusik oder ähnliches sein, sie müssen höheren Quellen entspringen, sie brauchen auch nicht immer religiös zu sein, was zum Tiefsinn führen kann. Es kommt auf die Individualität des Menschen an, ob sie weltlich in sinniger Weise auf das Gemüt und den Charakter wirken. Es brauchen nicht die grössten Meister zu sein, es können einfache Lieder aus dem Volk heraus sein, von denen es unzählige gibt. Auf diese Weise kann die Musik mehr wirken als Ärzte durch Medikamente, da die seelische Gleichgewichtsberuhigung eher eintritt und länger anhält.

Der Eindruck der Musik der grossen Meister ist und bleibt für die grosse Menge meist unfassbar. Im Augenblick ist sie erhoben, sobald aber das wirkliche Leben mit seinen nackten Forderungen wieder an sie herantritt, übermannen sie die tiefsten seelischen Depressionen des krassen Gegensatzes von Kunst und Wirklichkeit.

Allen Studierenden der Musik sollte es nach ihren Übungen und auch theoretischen wissenschaftlichen Vorlesungen am Ende des Semesters zur Pflicht gemacht werden, später im öffentlichen Leben darauf hinzuweisen, dass alles empfangene Wissen zur Veredelung des Menschen anzuwenden ist, dass die Musik das höchste Geschenk Gottes ausser seiner Liebe zur Menschheit ist, um ebenso wie die christliche Lehre die Menschen zu sich heranzuziehen, wie Gott es im biblischen Wort und in der Natur so oft vergebens tut.

In Wagner's Parsifal wird diesem Gedanken am treffendsten Ausdruck gegeben, aber dieses tiefste Meisterwerk wird ebenso wenig in seiner wahren Grösse verstanden wie die anderen Werke Wagners; sie gelten nur als flüchtiger Genuss, nicht als Belehrung.

So oft hört man die Ansicht, dass der Rhythmus in der Musik, nicht allein der Inhalt, die Seelenstimmung erhebt. Ist aber nicht das ganze Leben ein Rhythmus, von der Wiege bis zum Grabe? Arbeit, beständige Arbeit am wirtschaftlichen Dasein wie am Menschen selbst, sei es in der Familie, im Amte, in der Gemeinde, das tägliche Erwachen und Müdearbeiten, die Nahrungsaufnahme, die täglichen Bedürfnisse des Lebens, alles ist Rhythmus; wie die Natur sich im ewigen Rhythmus wiederholt, weshalb sollte das Edelste in der Wissenschaft nicht auch den gleichen Zweck erfüllen? Es liegt an dem Menschen selbst, dies zu erreichen, was ihm nur dann möglich ist, wenn er seine ganze Willenskraft dazu aufbietet.

Leipzig C 1
Mittelstr. 21

L. Schumacher
früherer wissenschaftlicher Hilfs-
arbeiter und Schriftsteller.